



Illustration von Carina Crenshaw



**wir sind viele**  
gegen  
rassismus  
und  
diskriminierung

## Begegnungsräume und Berührungspunkte In drei Worten: Achtsam- Wertschätzend- Sensibel

Es ist schön Houda El Medahe zu folgen, wenn sie über ihre Arbeitsfelder spricht. Eine aufgeräumte, klar strukturierte, zielorientierte Darstellung ihrer Selbst und ihres Engagements. Nicht laut und aufdringlich, wie es an vielen anderen Stellen des Diskurses um Vielfalt und Repräsentanz geschickt, sondern elegant und unaufgeregt.

Houda setzt im Forum der Kulturen Stuttgart in ihrer Arbeit als Fachbereichsleiterin für Antidiskriminierung, Diversität, Antirassismus neue Schwerpunkte. Die Themen Kolonialismus und Erinnerungskultur sind ihr ein besonderes Anliegen, „wo ich mich auch privat engagiere“. Daneben verantwortet sie mit einer Kollegin gemeinsam die inhaltliche Ausrichtung der jährlich stattfindenden Internationalen Wochen gegen Rassismus indem sie „ein größeres, diverseres Netzwerk etablieren, und verschiedene Themen platzieren, die sonst in der großen Blase keinen Platz finden oder im blinden Fleck verschwinden.“

Dass sich das durch die eigene Biografie zieht „ist klar. Gerade wenn es um Kolonialismus oder nicht beachtete Gastarbeiter\*innengeschichten geht. Das bewegt mich alles sehr“ erklärt Houda, die auf eine Familiengeschichte zurückblicken kann. „In vielen Diskussionen merken die Gesprächspartner\*innen leider nicht, wenn sie verbale Ohrfeigen verteilen.“

Als Mitarbeiterin im Forum der Kulturen Stuttgart e.V. wirkt Houda El Medahe seit knapp zwei Jahren in den anverwandten Bezugfeldern rund um Postmigration und Diversität und repräsentiert in gewisser Weise die mehr als 130 Migrant\*innenselbstorganisationen aus und um Stuttgart. Diese engagieren sich in unterschiedlichsten Bereichen für interkulturellen Dialog, kulturelle Vielfalt, und gleichwertige Partizipation von Migrant\*innen und ihrer Nachkommen. Houdas weitläufiger Blick auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Prozesse fasst zusammen, dass „es Mechanismen gibt, die überall ähnlich funktionieren. Nur weil es sich um einen migrantisch organisierten Verein handelt, bedeutet es nicht, frei von -ismen zu sein.“

Diese divergierenden Weltbilder und Aufeinandertreffen unterschiedlicher Organisationen vor Augen, lehrt sie Demut im Umgang mit Menschen. „Ich reflektiere mein Gesagtes. Diese Fähigkeit sich selbst und das Gesagte oder Getane zu reflektieren und in dem Kontext sich selbst einzugestehen, dass es nicht in Ordnung war und sich zu informieren, wünschte ich mir. Das beobachte ich oft: viele Leute versuchen, ihre Fehler zu rechtfertigen.“ Ihre Vision für ein Rassismus- und diskriminierungsarmes Netzwerk und Verbände würde sie daher mit den Schlagworten Wertschätzung- Achtsamkeit- Reflexion betiteln.

„Wertschätzende Haltung mit meinem Gegenüber ist eine wichtige Aufgabe. Dadurch spreche ich einer Person den Anspruch der Verletztheit nicht ab. Wenn ich das tue, ist es nur oberflächlich verstanden. Zum Glück ist es in den meisten Netzwerken, wo ich agiere, nicht so. Ich würde sagen, hier sind sie sogar diskriminierungsfrei“ unterstreicht sie ihre Erfahrungen im Raum Stuttgart.

Houda ist eine besonnene Frau, die sehr reflektiert im Umgang mit ihrer eigenen Haltung ist und sich selbst korrigiert und kritisiert, sobald sie Themen zu leidenschaftlich vorträgt. Ein wünschenswerter Umgang. Vor allem wenn es um die vernachlässigte Bandbreite der Erinnerungskultur, die im kollektiven Gedächtnis Deutschlands nur bis zu den Jahren 1945 geankert ist, wird sie vehement. „Auf diesen Bereich würde ich in der nächsten Zeit meinen Fokus setzen. Weil ich da auch selbst viel Verletzendes erlebt aber auch beobachte habe. Wenn einfach darüber diskutiert wird, welcher Gedenktag oder welches Datum eher in die Gedenkarbeit aufgenommen wird und stattfinden soll oder nicht. Oder, dass das Leid eines Tages mit dem anderen verglichen wird. Diese Erinnerungskultur ist eurozentrisch und konkurrenzinszenierend. Die Akteur\*innen sollten doch an einen Punkt gekommen sein, eine gewisse Sensibilität zu haben.“ Die Fragen ob eine Gedenkveranstaltung zu den Hanauer Terrormorden zu politisch sei und potenzielle Kooperierende abschrecke, irritiert sie. „Da hört es bei mir auf. Vor allem auch Äußerungen zum aktuellen Ukraine-Krieg. Wenn ich Aussagen wie „das erste Mal Krieg in Europa“ höre, denke ich wir haben noch so viel Arbeit vor uns.“

Die auch teilweise, persönlichen emotionalen Verletzungen, setzt Houda El Medahe in neue Ideen um. So hat sie – zusammen mit einer Mitarbeiterin des Kulturamts der Stadt Stuttgart - ein kleines Netzwerk ins Leben gerufen zur Erinnerungskultur, was nun in einer Art verstetigter Qualitätspartnerschaft seitens des Kulturamts als Konzeptgruppe fortgeführt wird „und viele unterschiedliche Akteur\*innen und jüdische, queere oder Rom\*nja-Sinti\*zze Perspektiven zusammenführt. Und das ist sehr bereichernd.“ Sich an neuen Referenzrahmen und Bezugssysteme zu orientieren, fällt ihr erkennbar leicht, denn der gemeinsame Mehrwert steht im Vordergrund.

„Die Qualifizierungsmaßnahme<sup>1</sup>, im letzten Jahr zur Sensibilisierung zu Diversität hat mit uns Teilnehmenden der Verbände einiges gemacht, individuell und als Gruppe. Wir merkten im Kontext und Austausch, dass wir alle Defizite hatten, trotz unserer Migrationsgeschichten. Wir haben immer einen Raum gefunden miteinander zu reden. Und das ist der Punkt.“ führt Houda zu diesem bislang einzigartigen Qualifizierungsprogramm zur Etablierung einer inklusiven Gesellschaft innerhalb von Migrant\*innenorganisationen aus. „Wir haben erkannt, dass noch viel gemacht werden muss und wir selbst auch diese Hilfestellung oder Wegweiser benötigen, dass das der richtige Weg ist. Ein Feintuning.“ Und wünscht sich, diese Qualifizierungen beibehalten zu können im Bundesverband NeMO. Diese neuen Ansätze wünscht sich Houda in der Diversifikation des bundesverbandlichen Vorstands selbst „wenn nur zwei von neun Posten von Frauen besetzt werden. Im Forum der Kulturen haben wir nun einen Organisationsentwicklungsprozess angestoßen, um die Visionen, die wir als Mitarbeitende haben auf Grundlage unseres Leitbildes zu gestalten und grundlegender die Strukturen zu besprechen. Dafür wurde auch an einen Safer Space gedacht.“

Diese Prozesse stehen beispielhaft für gelingende Elemente, die im Innen und Außen gleichermaßen gelebt werden. Im Außen kann nur etwas wirken, was im Innen funktioniert. Und das ist bei Houda El Medahe der Fall, wenn sie sich für Awareness-Konzepte ausspricht und eine Art gesellschaftlichen Appell formuliert: „Wenn wir uns alle an die Faktoren Wertschätzung, Reflexion und rassismusfreies Handeln und Sprechen halten würden, wäre es mehr als eine gute Grundlage für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

[1] Qualifizierungsreihe Diversity Berater\*in der eigenen Organisation nach Czollek/Perko

## Kurzbiografie

Houda El Medahe ist Diplom-Pädagogin der Erwachsenenbildung und leitet den Fachbereich Antidiskriminierung und Antirassismus im Forum der Kulturen Stuttgart. Sie arbeitet mit verschiedenen Vereinen, Initiativen und Aktivist\*innen u.a. zu Themen wie Erinnerungskultur, Postkolonialismus und Racialprofiling. Außerdem ist sie im Leitungsteam für die Aktionswochen gegen Rassismus in Stuttgart und Mitglied im Begleitausschuss der Partnerschaft für Demokratie.

Ein Projekt von:



Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration